



Ein echter Kämpfer:
Itamar Stein will mit
Giesen die Klasse
halten und lebt die
richtige Einstellung vor

IMMER WIEDER AUFSTEHN

Fotos: imago, olaf krohn

Itamar Stein hat schon einiges mitgemacht als Volleyballer: Ein Bundesligist, dem das Geld ausgeht, ein verletzter Wirbel, der seine aktive Karriere vor der Zeit beendet. Als Trainer des Bundesliga-Neulings **Giesen Grizzlys** stemmt sich Stein gegen den Abstieg. **Olaf Krohn** hat den Israeli in Hildesheim besucht

Es sind mal wieder keine einfachen Wochen für Itamar Stein. Seine Jungs, die Helios Grizzlys Giesen, spielen gut, zumeist auf Augenhöhe mit der etablierten Konkurrenz. „Wir bekommen viele Komplimente von den Gegnern, aber die ärgern mich“, sagt der 36-Jährige. Denn am Ende – so wie neulich gegen Düren – steht der Bundesliga-Neuling meist mit leeren Händen da: 1:3 Sätze, zwei Stunden gerungen, null Punkte für die Tabelle, nichts Zählbares für den Klassenerhalt. So geht das seit Wochen. „Wir brauchen Geduld“, sagt Itamar Stein, denn er traut seinem Team zu, sich in der Bundesliga zu etablieren. Wie viel oder wenig Geduld Verein, Manager und Sponsoren haben, das steht meistens auf einem ganz anderen Blatt. Das hat der Trainer nicht in der Hand. Die Zeiten sind nicht leicht für einen wie ihn, der den Verein trainiert, der für seinen Kader mit dem niedrigsten Etat der Liga kalkuliert. „Das sportliche Niveau der Liga hat in den vergangenen drei Jahren drastisch angezogen“, sagt Stein: „Jahrelang gab es nur Friedrichshafen und Berlin, dann drei oder vier, inzwischen sogar sechs Teams auf höchstem Niveau. Gegen wen können wir da noch gewinnen?“ Andererseits gehe sein Team in jedes Spiel, um es für sich zu gestalten. Allerdings fehlt es dem Team in den Augen seines Trainers noch an Konstanz im Angriff und im Sideout-Spiel.

Zwei Großeltern von Itamar Stein
wurden in Auschwitz ermordet, er
kam in einem Kibbuz zur Welt.

Die Arbeitssprache im Team ist Englisch, schließlich stammt der multikulturelle Grizzlys-Kader aus acht Ländern – die israelische Staatsangehörigkeit Steins mitgerechnet. Allerdings besitzt der Trainer auch noch einen polnischen Pass – das Land seiner Vorfahren. Während zwei seiner Großeltern in Auschwitz ermordet wurden, überlebte Steins Vater den Holocaust, lebte danach 30 Jahre in der Volksrepublik Polen, ehe er endlich nach Israel auswandern konnte. Dort, in einem Kibbuz bei Haifa, kam Itamar Stein 1983 auf die Welt. Er wurde bald sehr groß, zwei Meter, und sein Vater, der Volleyball schon in Polen kennengelernt hatte, unterstützte den Sohn dabei, diesen Sport ernsthaft zu betreiben.



Home sweet Home: In seiner Hildesheimer Altbauwohnung fühlen sich Itamar Stein und seine Familie geborgen

2004 wagte sich Itamar Stein dann – wie vor ihm bereits sein Bruder – ins Ausland und lernte dort ganz neue Begebenheiten kennen. „In Israel war ich mit 1,99 Meter immer einer der größten Spieler. Im Verein und auch in der Nationalmannschaft.“ Das änderte sich in Holland: „Da war ich plötzlich der Kleinste. Unglaublich, wie groß die Spieler dort sind.“ Vor allem änderte sich die Intensität, in der er seinen Sport betrieb: „In Israel war man im Training faul, das gab es in Holland nicht.“ Der Schritt vom Nebenjob zum Profitum, wie er es heute sieht. Es folgten Wanderjahre in Westeuropa. Nach drei Meistertiteln in Israel wurde Stein 2007 mit Apeldoorn holländischer Titelträger und 2008 mit Beauvais Oise UC französischer Pokalsieger. „Rückblickend der größte Augenblick meiner Karriere, weil wir so krasse Außenseiter waren.“



Spieler aus Leidenschaft: Itamar Stein – hier im Trikot des Moerser SC – gab für seine Passion Volleyball alles

fotos: conny kurth, imago

Seit 2012 ist Itamar Stein in Deutschland aktiv, mit Höhen und Tiefen, die er quasi auch noch gleichzeitig durchlebte: Als Profi avancierte er 2013 in Bottrop zum Top Scorer der Bundesliga, machte aber kurz darauf die schmerzhafteste Erfahrung, dass der Club im Ruhrgebiet das Geld gar nicht hatte, das er seinem israelischen Profi zugesagt hatte. „Zeitweise fehlte das Geld, für meine Frau und unser Baby im Supermarkt einzukaufen.“

Zwei Jahre später, bei der VSG Coburg/Grub, geriet Stein vom Regen in die Traufe. Spieler und Trainer verbrachten in der zweiten Saisonhälfte „mehr Zeit bei der Arbeitsagentur als in der Trainingshalle“. Auch der oberfränkische Club, bei dem sich Stein bis auf die wirtschaftlichen Eskapaden wirklich wohl fühlte, musste sich aus finanziellen Gründen aus der Bundesliga zurückziehen.

Nach einer Verletzung der Wirbelsäule wechselte Itamar Stein schon mit 32 auf die Trainerbank.

In Coburg endete 2015 Steins aktive Karriere, nachdem ihn eine schwere Wirbelsäulenverletzung zu einer monatelangen Pause gezwungen hatte und er anschließend keine Rückkehr zu alter Stärke mehr erwarten konnte. „Ich konnte nicht mehr spielen, aber Volleyball war mein Leben, und es ist noch immer mein Leben.“ Der Spieler aus Leidenschaft wechselte notgedrungen auf die Trainerbank und erwarb so schnell wie möglich die A-Lizenz. Mit seinen damals noch dürftigen Deutsch-Kenntnissen sei das ein Himmelfahrts-

kommando gewesen, „aber ich habe ein englisches Lehrbuch gefunden, das dem Lehrstoff in meinem Trainerkurs entsprach.“

Aber auch Coburg gab 2016 seine Bundesliga-Lizenz zurück, und der frisch examinierte A-Lizenz-Inhaber, der schon mit 32 ins Trainerfach wechseln musste, war wieder auf dem Markt. Schließlich bekundete 2016 Gießen Interesse. „Ich habe das zunächst verwechselt und dachte an Gießen.“ Schließlich war der USC Gießen mal die erste Adresse im deutschen Volleyball. Das war jedoch in den 80er-Jahren des letzten Jahrtausends. Damals war Burkhard Sude die große Nummer und Itamar Stein lernte gerade Laufen. Inzwischen ist Steins Sohn mit dem Laufenlernen beschäftigt, die Tochter wird im Sommer eingeschult. Wenn alles gut geht in Hildesheim, wo die Steins seit 2016 wohnen. In der Altbauwohnung der vierköpfigen Familie wird man Ohrenzeuge einer außerordentlichen Sprachenvielfalt. Hebräisch ist dabei, auch Tschechisch, die Muttersprache seiner Frau. Die Matchpläne für seine Grizzlys schreibt Itamar Stein auf englisch, diese Sprache bevorzugt er auch für Interviews. Doch allmählich schleicht sich mehr und mehr Deutsch in den Alltag ein. „Wir fühlen uns hier zuhause.“

Itamar Stein hat in seinem Sportlerleben gelernt, mit Rückschlägen umzugehen und immer wieder aufzustehen. Natürlich wäre der sofortige Abstieg des niedersächsischen Neulings ein herber Rückschlag. Aber Stein erinnert auch daran, dass der Aufstieg nach der Vision 2020 des Vereins eigentlich ein Jahr zu früh kam. Etwas plötzlich hat sich das Team in der rauen Luft der 1. Liga akklimatisieren müssen. Der Trainer bleibt dabei positiv und glaubt fest an ein gutes Ende: „Wir kämpfen um unser Leben. Ich bin ein verrückter Optimist.“